

# Der Schneesturm

**Er blinzelte.** Verschwommen nahm er die Welt um sich herum wahr. Weiss, nichts als Weiss. Ein sanftes Licht kitzelte seine Nase. Er musste niesen. „Haaa-tshi!“ Hoppla! Fast wäre ihm dabei die Nase abgefallen. Seine lange, orange Nase. Er hob seinen linken Holzarm und rückte sie wieder zurecht.

Nun war er wach genug, um seine Umgebung klar wahrzunehmen. Er befand sich in einer durch und durch weissen Welt. Das Licht, das in seine Welt schien, verwandelte die ganze Umgebung in eine strahlende Landschaft. Feiner Schnee berührte seinen Körper, es fühlte sich erfrischend an. Er streckte sich und gähnte herzhaft. Ein Knopf an seinem Bauch verschob sich dabei. Aber das störte ihn im Moment nicht.

Langsam setzte er sich in Bewegung, um seine kleine Welt zu erkunden. Er wandte sich um, hin zum Licht. Nun konnte er sehen, dass seine Welt nicht nur aus Weiss bestand. Vor ihm erstreckte sich eine weite Landschaft. Darauf standen hohe, verschneite Tannenbäume. Langsam bewegte er sich durch den frischen Schnee. Er folgte dem Licht. Er genoss seine kleine Welt.

Bezaubert von Schönheit ruhte er unter einer Tanne. Angezogen vom Licht spazierte er weiter. Erfrischt von den Schneeflocken begann er leise, ein Lied zu summen. Freude ergriff ihn, und er tollte durch den Schnee. Er hüpfte und schlug Purzelbäume.

**Eines Tages** überlegte er sich, ob es nicht ein bisschen langweilig wäre, Tag für Tag unter der Tanne zu sitzen, in seiner kleinen Welt zu spazieren, Lieder zu singen und Purzelbäume zu schlagen. So nahm er sich vor, bis ans Ende seiner Welt zu reisen.

Plötzlich stiess seine Nase gegen etwas Hartes. Aber da war doch gar nichts...? Er versuchte weiter zu gehen, doch dieses unsichtbare Etwas liess dies nicht zu. Er schaute auf den Boden und erkannte, dass seine kleine, weisse Welt hier zu Ende war. Was er hinter dem unsichtbaren Etwas sah, war zu gross, als dass er es hätte verstehen oder beschreiben können.

Er war traurig, dass seine Welt hier zu Ende war. Plötzlich wurde er wütend. Er wollte eine grössere Welt. Er wollte diese grössere Welt, die er vor sich sah. Er wollte kein unsichtbares Etwas, das ihm den Weg dorthin versperrte.

Mit aller Kraft stemmte er sich gegen die unsichtbare Wand. Nichts geschah.

Er trat zurück, nahm zwei Schritte Anlauf und schlug auf die Wand. Der Schneeboden erzitterte, doch die Wand blieb. Er wurde noch wütender. Mit etwas mehr Anlauf warf er sich gegen die unsichtbare Wand. Der Boden vibrierte, Schnee stob auf, etwas wackelte. Doch die Wand blieb.

Noch einmal nahm er all seine Kraft zusammen, lief los und warf sich mit einem Schrei in die Wand. Langsam kippte seine kleine Welt. Er verlor das Gleichgewicht, alles um ihn herum drehte sich. Plötzlich brach ein schlimmer Schneesturm aus. Alles wirbelte in alle Richtungen. Überall war Schnee. Er konnte nichts mehr fühlen, nichts mehr sehen, erkennen oder denken. Er spürte nur, wie seine Welt mit ihm fiel.

**Irgendetwas** wie ein Ast mit fünf Zweigen fing ihn auf. Es erinnerte ihn an seinen Arm, und dennoch schien es viel grösser und sah irgendwie anders aus. Die Landung war hart. Seine Nase prallte in die unsichtbare Wand hinein.

Zuerst blieb er einfach nur liegen. Dann plötzlich verspürte er einen heftigen Schmerz. Benommen setzte er sich hin. Irgendwie lag seine Welt schief. Die Bäume standen schräg und waren ohne Schnee. Nun erkannte er, dass er selber nicht auf dem Boden, sondern auf dem unsichtbaren Etwas sass.

Seine kleine Welt begann sich sanft zu bewegen. Plötzlich blickte er in ein riesiges Gesicht. Zwei unglaublich grosse Augen waren auf seine gebrochene Nase gerichtet. Erst jetzt merkte er, dass ein Teil seiner langen, orangen Nase im Schnee lag. Bei diesem Anblick schmerzte seine Nase noch viel heftiger. Verzweifelt senkte er seinen Kopf. Das Gesicht entfernte sich wieder von seiner Welt. Er sah sich um. Alles war durcheinander, alles lag schief. Die Schönheit seiner Welt war vergangen.

Plötzlich fühlte er, wie sich seine Welt ruckartig bewegte. Er stand schnell auf und ging zur nächsten Tanne, um sich an einem Ast festzuhalten. Doch dieser Sturm war gewaltig, er fiel mehrmals um, verlor sich im Schneegestöber, verlor die Orientierung und auch den Ast, der ihm Halt gegeben hatte.

Nach einer Zeit, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam, beruhigte sich der Sturm.

Noch eine geraume Zeit lang fiel Schnee. Er fühlte sich, als ob ihn alle Kraft verlassen hätte. So sank er auf den Boden. Was danach passierte, wusste er nicht mehr.

**Er blinzelte.** Verschwommen nahm er die Welt um sich herum wahr. Weiss, nichts als Weiss. Ein sanftes Licht kitzelte seine Nase. Er musste niesen. „Haaa-tsch!“ Hoppla! Fast wäre ihm dabei die Nase abgefallen. Seine lange, orange Nase. Er hob seinen linken Holzarm und rückte sie wieder zurecht. „Auaa!“ Seine Nase schmerzte. Sie war kürzer als zuvor. Er streckte sich und gähnte. Ein Knopf an seinem Bauch verschob sich dabei. Irgendwie störte ihn das.

Nun erinnerte er sich wieder an alles. Seine Welt. Der Spaziergang. Die Wand. Der schreckliche Sturz. Das Gesicht. Die Nase. Was war geschehen?

Langsam setzte er sich in Bewegung. Diese Welt schien ihm sehr vertraut. Dann entdeckte er eine kleine Hütte. Die hatte er vorher noch nie gesehen. Seine Neugier war geweckt. Wer mag hier wohnen? Er trat über die Türschwelle. Die Blockhütte war aus dunklem Holz gebaut. Doch das Licht, welches von aussen in seine Welt strömte, erhellte durch die kleinen Fenster selbst diesen dunklen Raum. Er fühlte sich geborgen.

Plötzlich hörte er ein Geräusch. Aus dem Nebenzimmer betrat jemand den Raum. Dieser jemand schien aus zwei grossen, weissen Kugeln zu bestehen. Die lange, orange Nase dieser Kugelgestalt erinnerte ihn an etwas. Er schielte schräg an sich herunter. Ach ja, natürlich. Schüchtern betastete er seine eigene Nase und spähte dabei zu der Kugelgestalt, die ihm gegenüber stand. Irgendwie schämte er sich. Er rückte den verschobenen Knopf an seinem Bauch zurecht.

„Hey!“, grüsste die Kugelgestalt ihn. „Willkommen bei mir zuhause. Setz dich doch!“ Zögernd setzte er sich in den Sessel, der ihm angeboten wurde.

„**Wer bist du?**“, fragte er die Kugelgestalt. „Ich bin ein Schneemann, genau wie du.“, antwortete sie. „Wir beide leben hier in der Schneewelt. Dein Spaziergang hat dich zu meinem Haus geführt. Du musst dich nach dem grossen Sturm verirrt haben.“ - „Was ist passiert? Weshalb ist plötzlich ein so schrecklicher Sturm ausgebrochen?“, fragte er den Schneemann.

„Ich habe dich gesehen. Du bist ans Ende unserer Welt spaziert“, antwortete der Schneemann. „Weisst du“, fuhr er fort, „unsere Welt ist unglaublich schön und bezaubernd. Sie ist gross und weit, sie ist hell und wir fühlen uns sicher hier. Aber sie ist begrenzt, das hast du wohl eben gemerkt.“ Er nickte zustimmend. „Und du hast mit eigenen Augen gesehen, dass es noch eine grössere Welt gibt als unsere.“ - „Genau!“, antwortete er, „Und da wollte ich hin!“

„Weisst du“, erklärte der Schneemann ihm, „immer dann, wenn du vergisst, dich an dem Guten und Schönen zu freuen, das du hast, ist unsere Welt in Gefahr. Wenn du mit Gewalt versuchst, etwas zu erhalten, das dir nicht gehört, wird unsere Welt erschüttert. Und wenn du versuchst, aus deiner Welt auszubrechen, weil du zu stolz bist um das Schöne zu nehmen, das dir geschenkt ist, dann fällt unsere Welt. Dein Schlag an das Ende unserer Welt hat dich und mich vom Tisch herunterfallen lassen. Zum Glück hat Joab unsere Welt aufgefangen!“ Er blickte fragend zum Schneemann: „Wer ist Joab?“

„**Joab** wohnt in einem grossen Haus mit vielen Räumen. Es ist so gross, dass du es dir gar nicht vorstellen kannst. Dort könnten wir stundenlang spazieren, und wir hätten noch nicht einmal das ganze Haus gesehen. Joab ist unglaublich kreativ. Er hat unsere Welt gemacht, hat die Hügel hier geformt und Bäume in die Landschaft gesetzt. Er hat den Schnee erschaffen, der hier alles verziert. Er hat auch dich und mich geformt. Und das Licht, das unsere Welt zum strahlen bringt, kommt aus seiner grossen Welt. Immer wieder wirkt er in unsere Welt hinein und schafft Neues.“

„Weshalb brach so ein heftiger Sturm aus, nachdem wir heruntergefallen sind? Du sagst, Joab hätte uns gehalten, aber gleichzeitig wütete ein schrecklicher Sturm. Hat er uns nicht doch fallen lassen?“

„Der Sturm brach aus, weil wir schief gelandet sind. Joab hat unsere Welt aufgefangen, damit sie nicht kaputt geht. Beim Aufprall in seiner Hand hast du dir die Nase gebrochen. Damit der Schnee wieder weg vom Dach dieser Welt kam und unsere Welt wieder gerade stehen konnte, musste Joab unsere Welt schütteln.“

Manche Stürme kommen, weil in unserer Welt die Dinge in Schiefelage geraten sind. Du brauchst dich aber vor den Stürmen nicht zu fürchten, denn immer wenn es stürmt, können wir sicher sein, dass wir von Joab gehalten sind.“

Der kleine Schneemann wurde nachdenklich. Er verabschiedete sich und spazierte zu seiner Lieblingstanne. Dort lag etwas. Schnell ging er hin, um nachzuschauen. Da stand ein grosses, rot eingepacktes Geschenk mit der Anschrift: „Für meinen kleinen Schneemann“ Verwundert nahm er das Geschenk und öffnete es. Er staunte nicht schlecht, als er den Inhalt entdeckte: Da lag etwas Wunderschönes, Langes, Oranges, zusammen mit der Nachricht: „Die ist für dich. Hab' dich lieb. Joab.“

**Er blinzelte.** Verschwommen nahm er die Welt um sich herum wahr.

Weiss, nichts als Weiss. Ein sanftes Licht kitzelte seine Nase. Er musste niesen. „Haa-tschi!“ Hoppla! Fast wäre ihm dabei die Nase abgefallen. Seine lange, orange Nase. Er hob seinen linken Holzarm und rückte sie wieder zurecht. Er lächelte und betastete seine wunderschöne Nase.

Er machte sich auf einen Spaziergang, um seine kleine Welt zu geniessen. Als er das Ende der Welt erreichte, streckte er seinen Arm aus, um die unsichtbare Wand zu berühren. Einen Augenblick lang drückte er seine neue Nase an das unsichtbare Etwas und schaute sehnsüchtig in die grosse Welt hinein. Er überlegte sich, ob seine kleine Welt nicht ein bisschen langweilig wäre...

Nein, er wollte nicht noch einmal fallen. Er wollte sich nicht noch einmal die Nase brechen. Also drehte er sich um und betrachtete die Landschaft, die sich vor ihm erstreckte. Sie war...herrlich! Er machte sich auf den Weg zur Hütte. Er hatte plötzlich eine Idee: Er könnte ja zusammen mit dem anderen Schneemann spazieren gehen. Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Zufriedenheit.

Leise begann er, ein Lied zu summen.



**Anita Reichenbach**

Danke Joab, für meine kleine Welt!

Danke den drei kleinen Schneemännern,

die mir beim Verfassen dieser Geschichte geholfen haben!